

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

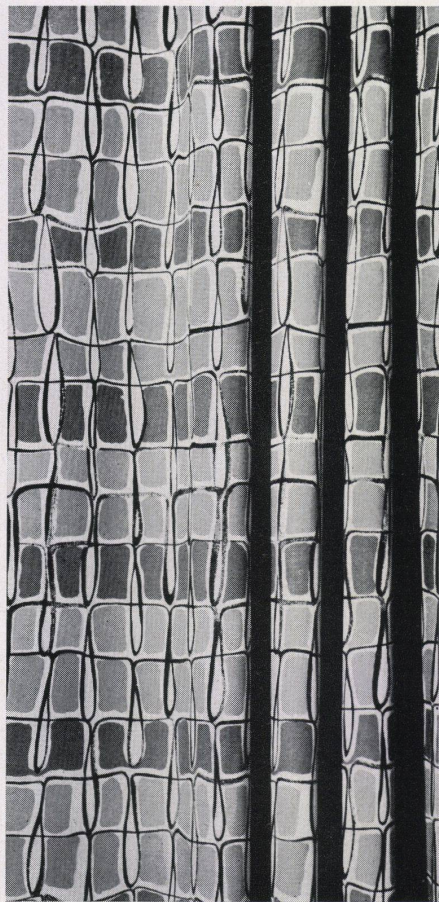
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neuzeitlich künstlerische Vorhangstoffe

Entworfen von Margret Hildebrand



Räume gestalten heißt Räume mit Leben erfüllen, heißt leblose Dinge so aufeinander abstimmen, daß eine Einheit entsteht, die zwar ausgeglichen wirkt, aber doch jene Spannungen besitzt, die dem Raum Rhythmus, Bewegung und damit Leben zu geben vermögen. Um solche Spannungen zu erreichen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man kann die einzelnen Gestaltungselemente gebieterisch einer bestimmten Idee unterordnen. Durch harmonisches Zusammenklängen von Material, Form und Farbe läßt sich eine ganz bestimmte Atmosphäre in die Räume hineinbringen. Durch Kontraste, mehr oder weniger stark herausgestellt, lassen sich umgekehrt gleiche Wirkungen erzielen. Unzählige Nuancen sind dabei möglich, je nachdem, ob die gestaltende Hand geleitet wird von einem angeborenen Gefühl für Raum und Material, oder ob die Dinge nur mit Virtuosität geordnet wurden, oder aber, ob der Raum die unbeseelte Nachahmung eines nicht verstandenen Vorbildes ist.

Der Raum in seiner dreidimensionalen Ausweitung ist die äußere Begrenzung. Die Möbel, zumeist zweckbedingte Stücke der Einrichtung, bilden das feste Gerüst in diesem Rahmen. Bezüge, Decken, Vorhänge, Teppiche aber sind es, die mit Farbe und stofflicher Eigenart Wärme und Behagen, Anmut und Freudigkeit schaffen. Ihr Wert liegt nicht so sehr im rein Stofflichen, sondern vielmehr im Psychischen, im Gefühlsmäßigen. Sie sind gleichsam die Lichter, die man dem Raumbild aufsetzt, die Akzente, die betonen und steigern. Je nach Temperament des einzelnen erhalten durch sie die Räume eine verhaltene, freundliche Vornehmheit, oder aber eine beschwingte, heitere Note. Räume – mögen sie noch so klar in den Proportionen sein, noch so gediegen in der Möblierung – werden immer das «gewisse Etwas» vermissen lassen, wenn nicht mit gleicher Sorgfalt die Textilien ausgewählt und beigegeben werden. – Diese Erkenntnis weist dem Stoff, dem Gewebe, eine außerordentlich wichtige Rolle bei der Raumgestaltung zu. Und wenn wir uns heute bei den Möbeln zu einer ehrlichen, zeitgemäßen Formensprache bekennen, so versteht sich von selbst, daß auch bei den Textilien neuartige Forderungen gestellt werden. Die hier abgebildeten Entwürfe von Margret Hildebrand zeugen von elementarer Freude am Ornamentalen, an bewegten Linien und Flächen. Eine glücklich gelöste Kombination von Farbe, Dekor und stofflicher Eigenart. Für die erstklassige Ausführung dieser hochwertigen Entwürfe sorgte die Stuttgarter Gardinenfabrik, Herrenberg, deren Atelier die Künstlerin Margret Hildebrand seit Jahren leitet. E.

Generalvertretung für die Schweiz:
Harry R. Syz & Co., Mythenquai 24, Zürich

Lohse SWB

Fauteuil



Entwurf Gugelot Architekt SWB. Frei ruht der Einsatz auf den halbkreisförmigen Bügeln. Ohne Mechanik läßt er sich durch Verlegung des Körpergewichtes in fast jede beliebige Lage verstellen, mit und ohne Polster verwendbar und in hellem Ahornholz ausgeführt. Preis Fr. 218.— bis 410.—.

wohnbedarf

Wohnbedarf AG. SWB Zürich Talstraße 11
Telephon 051 / 25 82 06
S. Jehle SWB Basel Aeschenvorstadt 43
Telephon 061 / 4 02 85

wohnbedarf

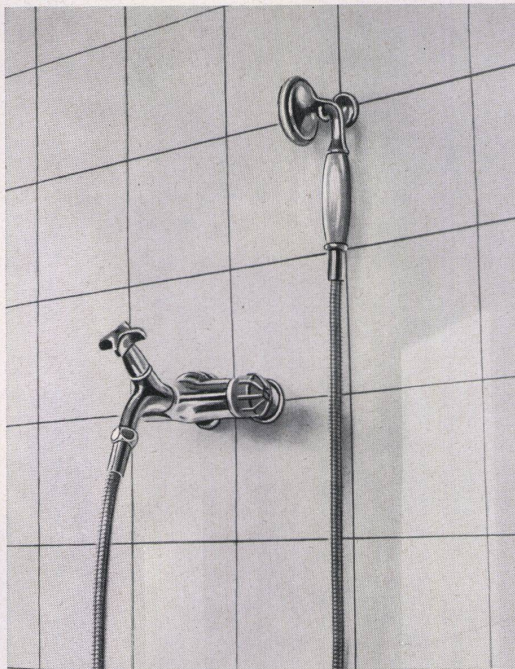
THERMIDOR

neuer automatischer
Misch-Hahn

In- und Auslandpatent angemeldet

nouveau
robinet-mélangeur
automatique

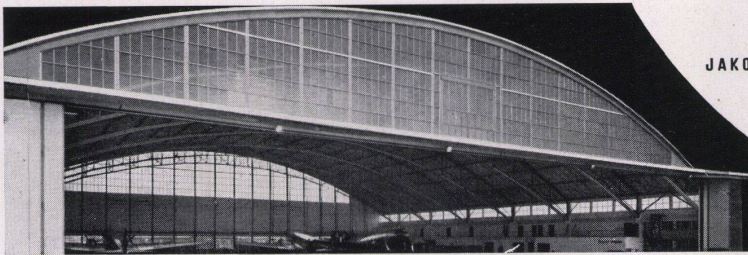
Brevets déposés en Suisse et à l'étranger



Metallgießerei
und
Armaturenfabrik

Fonderie
et robinetterie

LYSS



JAKOB **SCHERRER** SÖHNE

Spenglerei Zürich 2 Allmendstr. 5/7 Tel. 051/25 79 80

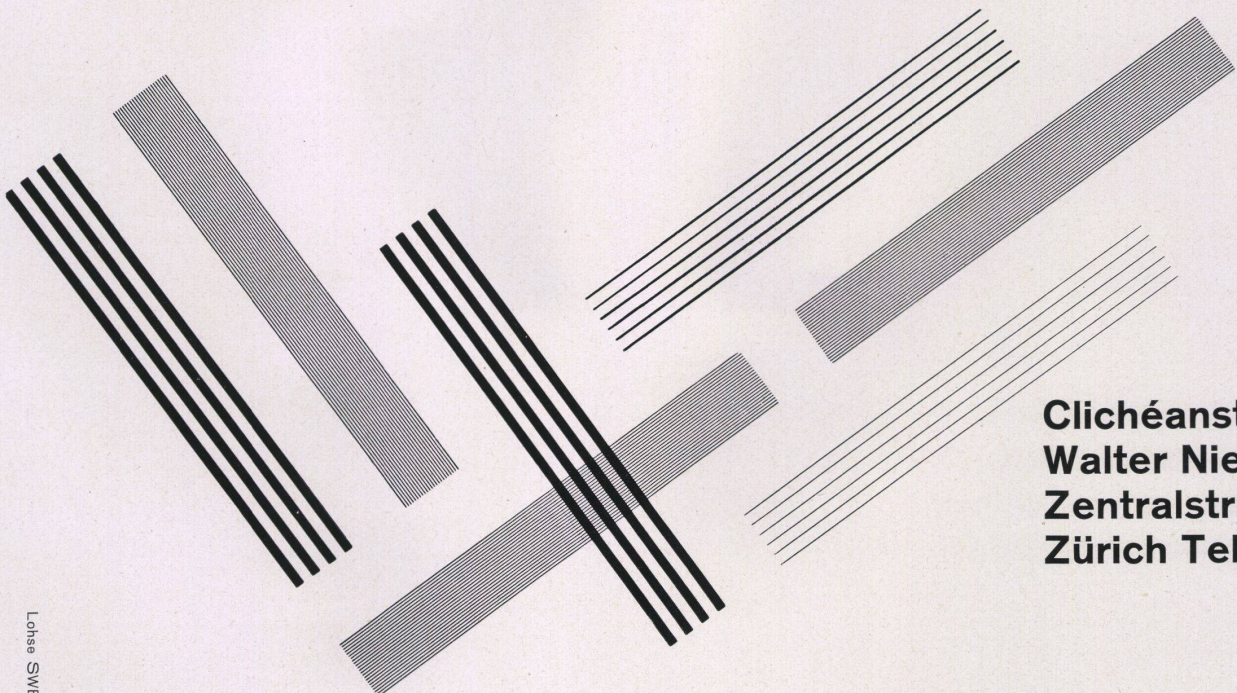
← Flughalle Kloten Senkrechte kittlose Ver-
glasungen und Wellalumandach

Die gute Form

Bekanntes industri-
elles Unternehmen der
Eisenmöbel-Branche
möchte sich wegen der
formalen Gestaltung
von Serien-Produkten
gerne mit einem be-
gabten und erfahrenen

Architekten

in Verbindung setzen. Be-
werber, die Freude hätten, in
freier Zusammenarbeit an
einer zweckmäßigen, neuzeit-
lichen Gestaltung von Möbeln
mitzuwirken, bitten wir um ein
Angebot an Chiffre K 110 BW
an Huber & Co. AG, Frauenfeld



Clichéanstalt
Walter Nievergelt
Zentralstraße 12
Zürich Tel. 33 96 33

VETROFLEX ISOLIERUNG

altert nicht

schließt jeden
Raum gegen
Lärm ab



**DIE BESTEN ERFOLGE
BEI TRITTSCHALLISOLIERUNG
MIT**

VETROFLEX

**PLATTEN ODER
BODENMATTEN**

GLASFASERN A.G.

VERKAUFSBÜRO: ZÜRICH
NÜSCHELERSTR. 30 TEL. 051 / 27 17 15

Buchbesprechungen

Darmstädter Gespräch 1951 «Mensch und Raum». Herausgegeben im Auftrag des Magistrats der Stadt Darmstadt und des Komitees Darmstädter Gespräch 1951, von Otto Bartning. Neue Darmstädter Verlagsanstalt GmbH., Darmstadt, 1952.

Im August 1951 hat die Stadt Darmstadt das Gedächtnis an die erste Ausstellung der Künstlerkolonie Darmstadt auf der Mathildenhöhe anno 1901, wo zum erstenmal in Deutschland eine ganze Kolonie von fertig eingerichteten Häusern gezeigt worden war, feierlich begangen. 1901 hatten Peter Behrens und Joseph Maria Olbrich mit ihren Häusern und Möbeln die Zeit des Jugendstils eingeleitet und damit einer Epoche der Stilimitalisten ein Ende gesetzt. Die Stadt Darmstadt beging dieses Jubiläum durch eine Ausstellung des Themas «Mensch und Raum» und durch die Veranstaltung einer Reihe von Vorträgen mit öffentlichen Diskussionen, dem «Darmstädter Gespräch». Die vorliegende Publikation gibt alle anlässlich dieses Jubiläums gehaltenen Eröffnungsreden, einen kommentierten Ausstellungskatalog und das genannte Gespräch mit Diskussionen wörtlich wieder. Die Ausstellung zeigte in drei Abteilungen die Entwicklung der Baukunst von 1901-1951, das Kunsthandwerk und – was besonderer Beachtung wert war – «Meisterbauten Darmstadt 1951». Auf dieses Jubiläum hin hatte Darmstadt elf Architekten je eine öffentliche Bauaufgabe übertragen. O. E. Schweizer, Karlsruhe (Volksschule), Rudolf Schwarz, Frankfurt (Mädchenberufsschule), Franz Schuster, Wien (Kindergarten), Alfred Scharoun, Berlin (Volksschule), Hans Schwippert, Düsseldorf (Realgymnasium), Ernst Neufert, Darmstadt (Ledigenheim), Otto Bartning, Darmstadt (Frauenklinik), Paul Bonatz, Istanbul (Tonhalle), Peter Grund, Darmstadt (Stadthaus), W. M. Dudok, Hilversum (Volksschule und Kindergarten), Max Taut, Berlin (Gymnasium).

Die interessantesten Lösungen sind Scharouns Volksschule und Tauts Gymnasium, während z. B. Bonatz eine völlig im Traditionellen lebende Lösung einbrachte. Das Gespräch selbst begann mit dem Thema «Die architektonische Bewältigung unseres Lebensraumes», worüber Prof. Schweizer sprach und dabei hervorhob, wie sehr die neuen Materialien Beton, Stahl und Glas seit 1900 umwälzende Änderungen in den Raumvorstellungen möglich gemacht haben. Der Philosoph M. Heidegger hielt eine geistreiche Rede über «Bauen, Wohnen, Denken», die sich in teils ungewohnten wortphilosophischen Gedankengängen bewegte. Ortega y Gasset sprach über den «Mythos des Menschen hinter der Technik». Er bediente sich dabei einer Reihe wertvoller Formulierungen voller Schärfe und Witz. Die Diskussionen zeichneten sich vor allem dadurch aus, daß sie weniger zum Thema selbst als über die architektonische Situation im allgemeinen gehalten wurden.

Einer der wesentlichsten Beiträge war derjenige von Egon Eiermann, der über das Problem der Heimatlosigkeit des modernen Menschen u. a. folgendes ausführte: «Wir sehen, daß auf der ganzen Welt Annäherungen stattfinden, wie sie früher durch den Mangel der Technik nicht möglich waren. Wir spüren, daß sich Grenzen öffnen, und wenn ich an die alten Städte mit ihren Mauern und ihrem Winkel denke, die da sind, und ich denke an die planenden Ideen von heute, dann weiß ich, was da sein wird. Das ist es ja eben, daß der Planende gewissermaßen etwas Zukünftiges in sich birgt, das auf Verwirklichung drängt, während der, der zurückschaut und die Dinge von früher nimmt, zurückgeht, er kann gar nicht anders. Je mehr ich also in die Zukunft schreite, je mehr ich blind an sie glaube, um so besser wird sie sein, und so beurteilen Sie auch das, was geschieht, die Flüge von hier in einigen Stunden nach Amerika, beurteilen Sie, daß die Grenzen fallen werden, weil alles darauf hindeutet. Beurteilen Sie danach unsere städtebaulichen Planungen, nicht auf Atombombenangst, nein, auf die Folge einer Weitzügigkeit und einer Weltoffenheit, wie wir sie bis jetzt noch nicht kannten. Wenn wir nun damit die Begriffe der Heimatlosigkeit in Kauf nehmen müssen, so tue ich das gern; denn die Heimat von früher mit Volksliedgesang existiert dann nicht mehr: Ich habe eine neue Heimat, die dann die Welt sein wird unter Umständen.»

Ein weiteres interessantes Votum lieferte Prof. Sep Ruf, München, über das Thema «Konstruktion und Kunst»: «Ich glaube, der Architekt, der ganz der Aufgabe unserer Zeit gerecht werden soll, muß wieder Künstler sein. Seine Gestaltung muß

in die Sphäre des rein Künstlerischen vorstoßen, muß über das heute schon erreichte Funktionelle hinausgehen, muß einen von Geist und heutigem Lebensgefühl durchdrungenen Aufenthalt schaffen, selbstverständlich aufgebaut auf einwandfreie, klare Konstruktion, Echtheit des Materials, Schaffung klarer organischer Raumformen und -folgen. Ich glaube, wir könnten es auch, da wir die Gestaltungsmittel, die Konstruktionsmöglichkeiten, wie Stahl-, Eisenbeton-, auch Holz-Skelett, weitgehend schon so umfassend in ihrem Wesen erkannt haben und bereits ebenso wirtschaftlich und erfahren wie die früheren Baumittel verwenden können. Wir müssen mit diesen Bauelementen zu einer solchen Freiheit des Gestaltens zu gelangen versuchen, um auf den gleichen gestalterischen Ebenen uns bewegen zu können, wie andere schöpferische Menschen das Wort, die Farbe und den Ton zum künstlerischen Ausdruck ihrer geistigen Welt benützen. In der Architektur ist dies das Erkennen ihrer wesentlichen Gestaltungselemente: das reine Maß, die Waagrechte, die Senkrechte, also die Waagrechte und die Säule oder die Wand, die raumumspannende Öffnung. Man muß die Architektur wieder wie die anderen künstlerischen Tätigkeiten, wie Malerei, Bildhauerei und Musik, als reine Kunstbetätigung sehen und durchzuführen suchen und nicht fälschlicherweise nur als angewandte, die meistens nur ins Dekorative abgeleitet, betrachten.»

Dada Painters and Poets: An Anthology. Edited by Robert Motherwell, Wittenborn Schultz, Inc., 38 East 57th Street, New York.

Die Bezeichnung «dadaistisch» wird von Wortführern des juste milieu angewendet, wenn es gilt, eine künstlerische Haltung zu attackieren, die der mittleren Linie nicht genehm ist. Manchmal wird das Wort auch zusammen mit der Bezeichnung anarchisch gebraucht; geistige Bombenwerfer als Bürgerschreck. Was aber «Dada» wirklich war, wie es entstanden ist und warum es entstand, ist nur den kleinen Zirkeln der historisch für moderne Kunst Interessierten bekannt. Das von Robert Motherwell, einem der führenden modernen Maler Amerikas, edierte Buch über «Dada» gibt nun die Möglichkeit einer gründlichen Orientierung über diese Strömung, die so viel Unruhe hervorgerufen hat, und die polemisch so schamlos mißbraucht worden ist. Die originalen Dada-Dokumente sind der Inhalt des umfangreichen, ausgezeichnet ausgestatteten und reich illustrierten Bandes, der als 8. Veröffentlichung in der verdienstvollen Reihe «The Documents of Modern Art» in New York erschienen ist. Auf eine knappe Einleitung Motherwells, die den Verlauf der Strömung aufzeichnet, folgen die wichtigsten literarischen Quellen: als Vorstufen (Prae-Dada) Arthur Cravan und Eric Satie, der, um in seiner Verbindung zu Dada klargestellt zu werden, ausführlicher zu Wort kommen mußte; dann folgen die Hauptgestalten des Dadaismus, der in bildender Kunst und Dichtung vor allem zu Tag getreten ist, aber für alle Künste und auch die Lebenshaltung von Bedeutung wurde: gegen die Müffigkeit, gegen die Würde (falsche und echte!), für «grenzenlose Freiheit des Schöpferischen» (Arp), für den plötzlichen Einfall, für die Welt auch des alltäglichen Abfalls. Wenn auch in englischer Übertragung – was bei der sehr individualistischen und phantasievollen Sprache der Dadaisten mit großen Schwierigkeiten verbunden ist – finden wir die vielen Manifeste und andere literarische Äußerungen über die Entstehung Dadas, über seinen Sinn, seine Triebkräfte, seine Wortbedeutung – «Dada» fand Richard Huelsenbeck zufällig im französischen Lexikon; es bedeutet «Steckenpferd» –, seine Ausbreitung und seinen Sinn auch für das Heute.

Die Grundzelle entstand 1916 in Zürich in der Gruppe Hugo Balls, Richard Huelsenbecks, Tristan Tzaras, Hans Arps und Emmy Hennings. Zum Teil gleichzeitig, zum Teil kurz darauf bilden sich Zellen in Köln, Berlin, New York mit Max Ernst, Kurt Schwitters, Marcel Duchamp, Francis Picabia; Paris wird zuletzt erfaßt und leitet dann Anfang der zwanziger Jahre rasch zum Surrealismus über. In ausgezeichnetem Aufbau der einzelnen Abschnitte vermittelt Motherwells Publikation ein anschauliches Bild, von dem auch heute noch eine merkwürdige Faszination ausgeht.

Wieso? Die Direktheit der geistigen und vitalen Reaktion dieser Männer, ihre Unerschrockenheit, ihre so untaktische Angriffslust, die Offenheit der Sprache, der Witz, mit dem sie mit den Elementen spielen und dabei fundamentale Form- und Lebensbeziehungen berühren – all das